

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

16.3.1894 (No. 74)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 16. März.

№ 74.

Expedition: Karl-Friedrichs-Str. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Bereiche der deutschen Postverwaltung. Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1894.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 27. Februar d. J. gnädigst bewogen gefunden, den Hauptlehrern
Karl Burkart in Urbach,
Ernst Dörr in St. Peter,
Valentin Eymann in Neilingen,
Karl Jäck in Forzheim,
Georg Lind in Weimen,
Karlus Koch in Rheinheim,
Georg Kölmel in Sasbach,
Wilhelm Weitenheimer in Bretten und
Gustav Wehrle in Sulz
die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 10. d. M. ist folgendes bestimmt worden:

6. Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114:
Gilles, Secondelieutenant der Reserve des 6. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 68, im aktiven Heere, und zwar als Secondelieutenant bei obigem Regiment angestellt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 15. März.

Schon am zweiten Tage der am Montag begonnenen englischen Parlamentsession hat das neue Ministerium Rosebery eine Niederlage erlitten und diese Niederlage war um so bedeutender für das Kabinett, als sie nicht von der eigentlichen Opposition, sondern von einem Theile der Regierungspartei, von den Radikalen mit Hilfe der Iren, herbeigeführt worden ist. Der radikale Labouchère hatte zu der Adresse an die Königin einen Zusatz beantragt, der sich gegen das Oberhaus richtete, und trotz des Protestes, den der Schatzkanzler Harcourt dagegen einlegte, daß das Parlament in der Frage einer Oberhausreform dem Kabinett vorgehen wolle, wurde der Zusatzantrag mit einer Mehrheit von zwei Stimmen angenommen. Dadurch wurde die Regierung in eine Verlegenheit gesetzt. Es entstand allerdings keine Ministerkrise, denn es lag auf der Hand, daß bei einem nur etwas besser besetzten Hause der Sieg der Regierung über den Labouchère'schen Zusatzantrag mit Hilfe der Konservativen sicher gewesen wäre. Auch lag es sicherlich nicht in der Absicht der Iren, indem sie für den Antrag Labouchère's stimmten, das Kabinett Rosebery zu Fall zu bringen; sie wollten sich nur am Oberhause rächen, weil dasselbe die Home-Rule-Bill abgelehnt hat. Indessen war doch durch den Beschluß des Unterhauses die heikle Situation geschaffen, daß die Adresse eine Fassung erhalten hatte, in der sie, wie Sir William Harcourt gefahren erklärte, der Königin von der Regierung nicht überreicht werden konnte. Die Regierung hat nun aus dieser politischen Sackgasse den Ausweg gefunden, indem sie erklärte, sie werde nach der Durchberatung

der Adresse die Verwerfung der letzteren und eine neue Adresse beantragen, in der Ihrer Majestät einfach für ihre Thronrede Dank ausgesprochen wird. Dieses Auskunftsmitel ist vom Unterhause auch acceptirt worden. Nach einer mehrstündigen Debatte verwarf gestern das Unterhaus ohne Abstimmung die durchberathene Adresse und nahm die von der Regierung beantragte neue Adresse an. Damit ist der Zwischenfall abgeschlossen. Indessen fehlt es in England doch nicht an Leuten, die es als ein der Regierung unglückliches Omen betrachten, daß ein solcher Zwischenfall gewissermaßen an der Spitze der neuen Parlamentstagung stand. Denn der Vorgang läßt allerdings die Zuverlässigkeit der Radikalen und Iren, ohne die eine Mehrheit für das Kabinett Rosebery einzuweisen im Unterhause nicht vorhanden ist, in einem bedenklichen Lichte erscheinen.

Der Kampf vor Rio de Janeiro ist zur Entscheidung gekommen; der Vicepräsident der brasilianischen Republik, General Peizoto, ist Meister über den aufständischen Admiral da Gama geworden und da Gama hat sich mit seinen Offizieren an Bord eines fremden Kriegsschiffes geflüchtet, um sich nach dem Auslande zu begeben. Schiffe, Forts, Gefangene, welche in den Händen der Aufständischen sich befinden, werden durch den Kommandanten des Kriegsschiffes, an dessen Bord Admiral da Gama sich begeben, an Peizoto ausgeliefert. Der Verlauf der letzten militärischen Operationen hatte auf diesen Ausgang bereits vorbereitet. Daß der aufständische Admiral da Gama sich nicht lange mehr halten könne, wenn die Landtruppen der Aufständischen nicht bald einen Weg durch den Staat Parana finden würden, um von Süden her Rio de Janeiro zu erreichen, wurde schon seit einiger Zeit vermutet; jetzt, nachdem Peizoto's Geschwader von Norden her endlich in der Bai von Rio angelangt war, während die von Süden heranziehenden Revolutionsstruppen noch an der Südgrenze des Staates Parana stehen, mußte die Lage da Gama's eine verzweifelte werden. Das „Bettrennen“ der zu Land von Süden heranziehenden Revolutionsstruppen und des in New-York von Peizoto gebildeten Geschwaders von Norden her nach Rio de Janeiro war an sich schon ein ungleiches, da die Landtruppen größere Schwierigkeiten zu überwinden hatten, als die Schiffsahrt von New-York nach Rio de Janeiro sie hat. Allerdings waren für das Geschwader andere Schwierigkeiten vorhanden; es hielt schwer, eine zuverlässige Besatzung für die Schiffe zu erhalten, und ferner versagten die Maschinen einzelner Schiffe oder die Leistungsfähigkeit ihrer Maschinen. Trotzdem gewann schließlich das Geschwader; es erreichte die Bai von Rio de Janeiro, während die Revolutionsstruppen aus der Provinz Rio grande do Sul, nachdem sie die Staaten Santa Katharina und Sao Paulo durchzogen, über die Südgrenze des Staates Parana nicht mehr vorzudringen vermochten. Dies entschied gegen die Erhebung vor Rio de Janeiro, welche am 6. September 1893 ihren Anfang genommen und somit nicht ganz eine Woche über ein halbes Jahr gedauert hat. Die telegraphischen Meldungen aus Rio de Janeiro erklärten

mit der Kapitulation des aufständischen Admirals den ganzen brasilianischen Aufstand für beendet. Vielleicht ist diese aus der Siegesfreude der Regierung hervorgegangene Auffassung zu optimistisch. Es bleibt doch zunächst noch fraglich, ob mit dem Aufstande vor Rio de Janeiro ohne weiteres auch die nun schon über Jahr und Tag anhaltende Empörung im Süden, wenigstens in Rio grande do Sul, zusammenbrechen wird. Peizoto kann indessen jetzt seine Kräfte gegen den Süden konzentriren und die Bundeshauptstadt Rio de Janeiro ist von dem Drucke erlöst, unter dem sie ein halbes Jahr zum unabwehrbaren Schaden ihrer wirtschaftlichen und handelspolitischen Entwicklung geathmet hat.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte gestern die zweite Erörterung bei dem Etat der Zölle und Verbrauchssteuern fort. Gemäß einem Antrag der Budgetkommission wurde die Einnahme aus der Zuckersteuer um fünf Millionen höher als der Etatsvoranschlag angelegt, aber die bei Titel „Brennweinverbrauchsabgabe“ von den Sozialdemokraten beantragte Resolution, wonach alljährlich dem Reichstage ein Verzeichniß der Brennereien vorgelegt werden sollte, deren Kontingent mindestens 200 Hektol. beträgt, abgelehnt. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf Posadowsky, charakterisierte den sozialdemokratischen Antrag dahin, daß es der Partei des Antragstellers offenbar nur darauf ankomme, eine Proskriptionsliste der Kontingentsinhaber zu erhalten, und dieser Ansicht schien die Mehrheit des Reichstags, nach der Ablehnung des Antrags zu urtheilen, sich anzuschließen. Eine längere Debatte rief der f. S. zurückgestellte Titel aus dem Etat des Reichsamts des Innern: „Zur Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmal's in Berlin, erste Rate 1 100 000 M.“ hervor. Die Budgetkommission hatte folgende Fassung des Titels vorgeschlagen: „Einmalige Bewilligung von vier Millionen zur Errichtung eines Reiterstandbildes des Kaisers Wilhelm I. in Berlin, erste Rate 1 100 000 M.“ Der Berichtserhalter der Kommission, Graf Simburg-Stirum, begründete den Kommissionsvorschlag damit, daß die Kommission nicht über vier Millionen hinaus habe bewilligen wollen. Abg. Frhr. v. Stumm erklärte die Zustimmung der Reichspartei zu dem Kommissionsantrag, ohne sich damit endgiltig an die Summe bis zu vier Millionen zu binden; Abg. Singer erklärte sich vom sozialdemokratischen Parteistandpunkte sowohl gegen die Regierungsforderung wie gegen den Kommissionsvorschlag. Abg. Richter sagte, die freisinnige Volkspartei und die süddeutsche Volkspartei bewilligten die Forderung nur unter zwei Bedingungen: Die Regierung solle erklären, daß mit der Bewilligung der vier Millionen die Sache abgethan ist, und ferner müsse das Projekt auf der Grundlage der Gesamtbewilligung von vier Millionen umgehaltet werden. Staatssekretär von Boetticher gab darauf ungefähr folgende Erklärung ab:

Ich bin selbstverständlich nicht in der Lage, eine bestimmte Äußerung darüber abzugeben, daß die Regierung, wenn der Kommissionsantrag angenommen wird, dem Beschluß zustimmen. Ich halte dies aber nicht für ausgeschlossen. Der Antrag der Budgetkommission bewegt sich in der Richtung des früheren Beschlusses. Der Reichstag verzichtet mit der Annahme des Antrags auf die finanzielle Prüfung des Projekts und gibt der Regierung die Vollmacht, innerhalb der vier Millionen über die Kosten des Denkmal's zu disponiren. Der Bundesrath muß nun erwägen, ob die Verstellung eines der Nation und dem Andenken des Schöpfers des Deutschen Reiches würdigen Denkmal's innerhalb dieser Bewilligungsrahmen möglich ist. Erlangt der Bundes-

Großherzogliches Hoftheater.

Einakter.

—r. Die Zeitung der Großherzoglichen Hofbühne hat uns in der letzten Zeit mehrere einaktige Novitäten angeführt; unlängst Karl Debel's modernes Schauspiel „Sonnenwende“ und vorgestern drei kleine Stücke, theils ernstlicher, theils komischer Inhalts, auf einmal. Ueber den Reiz des Einakters für den dramatischen Schriftsteller haben wir uns schon vor längerer Zeit einmal in der „Karlsruher Zeitung“ ausgesprochen und es mag bei dieser Gelegenheit gestattet sein, an das damals Gesagte zu erinnern. Der Einakter ist zwar eine ebenso schwierige wie undankbare Aufgabe für den dramatischen Dichter, schwierig, weil die Idee des Stückes ohne Wechsel des Ortes und ohne zeitliche Unterbrechung gleichsam in einem Atem entwickelt werden muß, undankbar, weil der Eindruck eines kleinen Stückes durch das darauf folgende abgeschwächt wird; trotzdem haben die besten dramatischen Schriftsteller sehr wohl den Reiz empfunden und ihm gerne nachgegeben, den der Einakter dadurch auf den Dichter ausübt, daß er es gestattet, einen künstlerischen Gedanken vollkommen einheitlich auszuführen und ihn ohne Zerlegung der Handlung, ohne die illusionenmörderischen Zwischenpausen zu Ende zu führen. Die Zwischenakte sind ja die grimmigsten Feinde des dramatischen Kunstwerkes; diese Pausen, in denen über allerhand, nur nicht über das Stück geplaudert wird, Toiletten kritisiert, Rückenrezepte ausgetauscht werden, reizen das von Dichter und Künstler mühsam um die Sinne des Zuschauers gewobene Netz der Illusion auseinander und bringen das Publikum aus dem Zusammenhang des Schauspiels. Im Einakter bleibt alles hübsch bei einander, es schließen nicht wie bei einem Zeitungsroman die interessantesten und spannendsten Sätze mit einem enttäuschenden „Fortsetzung folgt“; die Handlung wird als ein Ganzes genossen. Darum haben gerade viele Dichter, die einen fein ausgebildeten künstlerischen Formensinn besitzen, sich durch die Erfolge ihrer großen Stücke nicht abhalten lassen, immer wieder gelegentlich zum Einakter zurückzukehren; es mag genügen,

an Pöbel und Kullis in unserem Vaterlande, an Paillonen bei den Franzosen zu erinnern. Das deutsche Theaterpublikum sieht sehr gern, wenn sie ihm nicht zu häufig geboten werden, Einakter-Abende; diese gemischten, bunten Theatervorstellungen werden von ihm als eine angenehme Abwechslung zu den den Abend fallenden Stücken empfunden.

Karl Debel's Schauspiel „Sonnenwende“ hat der Berichtserhalter nicht gesehen; an den beiden Abenden, an denen das Stück bisher hier gegeben wurde, war er durch widrige Zufälle verhindert, das Theater zu besuchen. So vermag er bloß nach dem Eindruck zu urtheilen, den er beim Lesen des Schauspiels erhielt. Dieser Eindruck war kein unglücklicher. Die Wahl des Gegenstandes weist darauf hin, daß der Verfasser bemüht war, sich einen eigenen Weg zu suchen und sich eine besondere Aufgabe zu stellen; daß er sein Problem im möglichst engen Anschlusse an soziale Verhältnisse der Gegenwart suchte, verdient gleichfalls Anerkennung. Die Sprache des Stückes enthält manchen schönen und originellen poetischen Gedanken in klarer und edler Form. Leider spielt heute eine geschmackvolle und gewählte Sprache kaum noch irgend eine Rolle unter den Umständen, die für den Bühnenerfolg eines Stückes in's Gewicht fallen. Manche vielgegebene Luftspielnovitäten unserer Tage ist von einer für den aufmerksameren Hörer geradezu verlegenden Platttheit der Sprache. Im ernstlichen Stücke kommt die Diktion freilich etwas mehr zur Geltung, aber auch hier beinflusst sie den Erfolg kaum in nachweisbarem Maße; das Entscheidende ist der überflüssige Aufbau der Handlung, die spannende Entwicklung einer Situation aus der anderen und die überzeugende Lösung des dramatischen Knotens. Wir fürchten, daß dem Zuschauer gerade die Situation in der „Sonnenwende“ nicht immer so durchsichtig und klar gewesen ist, wie es vor allen Dingen nötig ist, um die Theilnahme des Publikums für eine dramatische Handlung zu erwecken, und daß die Absichten des Verfassers dem Hörer nicht faßbar genug waren, damit der fessliche Rapport zwischen Dichter und Hörer aufrecht erhalten bleiben konnte. Der Verfasser hat die Handlung seines Stückes etwas zu sehr kompliziert und überladen. Das ist be-

sonders für einen Einakter nachtheilig, weil bei einem solchen dem Publikum nicht Zeit bleibt, über etwas ihm augenblicklich nicht ganz vertraut und verständlich Gewordenes nachzudenken. Es scheint, wir haben in der „Sonnenwende“ eine der ersten oder vielleicht überhaupt die erste dramatische Arbeit des Verfassers vor uns; darnach wäre die Hoffnung berechtigt, daß der Autor sich mit den Forderungen der Bühnen genauer bekannt machen und sein Talent wirksamer zur Geltung bringen werde. Daß schriftstellerisches Talent sich in der Arbeit befindet, wird Einem beim Lesen vielleicht noch mehr als bei der Aufführung des kleinen Werkes klar; ob dieses Talent mehr zu der Erzählung oder zum Drama neigt, läßt sich nach dieser einen Probe nicht mit Sicherheit beurtheilen.

Den vorgestrigen Einakter-Abend eröffnete ein gleichfalls ernstes Drama: Rudolf Preßler's Schauspiel „Schatten“. Richard Nordmann vermag in der Ehe mit seiner zweiten Frau das Glück nicht zu finden, weil er sich nicht aus dem Banne der Erinnerung an sein erstes Weib zu befreien vermag. Die feste Erinnerung an jene Frühverlobte, deren Geist noch immer im Hause waltet und alle Gedanken ihres einstigen Gatten beschäftigt, ist eben der „Schatten“. Richard macht auch gar keinen Versuch, diesen Bann zu brechen; er opfert die Lebende an seiner Seite der Todten auf und treibt einen förmlichen Kultus mit der Erinnerung an die Dahingegangene. Was dem Witwer sehr wohl ansteht, macht bei dem wieder verheirateten Mann einen befremdlichen Eindruck und man empfindet es peinlich, daß ein zum Begegnen geschaffenes, charaktervolles und schönes Weib dazu verurtheilt ist, an der unheilbaren Trauer ihres Gatten um seine erste Frau beständig theilzunehmen. Ja, wenn es sich noch um eine Todte handelte, die diesen stillen Kultus verdient; aber diese Illusion wird dem Zuschauer benommen, wenn der alte Medizinalrath Rathow der jungen Frau erzählt, daß die Heimgegangene ihren Gatten auf das Schönste betrogen, mit einem heimlichen Liebhaber Zusammenkünfte in einem Gartenhäuschen gehabt und sich schließlich wegen des Todes ihres Geliebten vergiftet hat. Da ist die dreifache Verirrung: die der

rath diese Ueberzeugung nicht, so ist es seine Sache, erneut Vorschläge zu machen. (Hört! hört! links.) Klar ist, der Bundesrath wird dem Reichstagsbeschlusse nicht freudig zustimmen. Ich halte es nicht für zweckmäßig, auf den Wunsch des Abg. Richter einzugehen, daß der neue Denkmalsplan vorgelegt wird. Gegenüber den Darlegungen des Abg. Singer bemerkte der Staatssekretär, der Beschluß, dem verewigten Kaiser ein Denkmal zu setzen, sollte nicht ohne ganz zwingende Momente hinausgeschoben werden. (Sehr richtig! rechts.) Die Nation will, daß dasjenige, was der Reichstag in schöner Initiative beschlossen hat, so bald als möglich ausgeführt werde. Das deutsche Volk ist noch nicht so arm, daß es diese Dankeschuld gegen den verewigten Kaiser nicht abtragen könnte. (Lebhafter Beifall rechts.)

Nach längerer lebhafter Debatte, an der sich die Abgg. Frhr. v. Mantuffel, Singer, Richter, v. Bennigsen, Lieber, Bebel und Liebermann v. Sonnenberg beteiligten, wurde der Antrag der Budgetkommission: „Ermäßigung der Bewilligung von vier Millionen zur Errichtung eines Reiterdenkmals Kaiser Wilhelm I. in Berlin. Erste Rate 1 000 000 M.“, angenommen. Dagegen stimmten nur die freisinnige und die ländliche Volkspartei und die Sozialdemokraten. Im weiteren Verlaufe ward die Forderung für den „Aviso „Erfah' Falle“, die neulich wegen Beschlusunfähigkeit des Reichstags ausgesetzt werden mußte, mit 157 gegen 127 Stimmen abgelehnt. Ferner nahm der Reichstag die von der Kommission beantragte Resolution an, nach welcher auf die Reichsbeamten bis zum Inkrafttreten des Dienstaltersgesetzes die bisherigen Grundzüge über die Gehaltsverbesserung angewendet werden sollen. Staatssekretär Graf Solodowoff hatte sich gegen die Resolution ausgesprochen. Die geforderte Summe für den Weiterbau des Reichsgerichtsgebäudes ward bewilligt. Sodann erledigte der Reichstag den Rest der zweiten Etatberatung ohne erhebliche Debatte.

An die Verhandlung der zweiten Etatlegung schloß sich die dritte Beratung der Vorlage über die Aufhebung des Identitätsnachweises. Ein Antrag des Abg. v. Bennigsen, als Kompromißantrag der Konservativen, Nationalliberalen, der Freisinnigen Vereinigung und des Centrums befaßt die Verwendung der Einfuhrschemine als Zollauflagen für die Einfuhr auch anderer Waaren solle nicht generell als zulässig erklärt, sondern durch vom Bundesrath zu erlassende Vorschriften festgelegt werden. Dadurch würde die in zweiter Lesung angenommene viermonatliche Frist für die Verwendbarkeit der Einfuhrschemine fortfallen. An der allgemeinen Debatte beteiligten sich die Abgg. v. Puttkamer, Graf Schwerin, Baumann, Frhr. v. Stumm, Graf Limburg-Stürum und Gumb. Staatssekretär v. Boetticher konstatierte, daß die Aufhebung der Staffeltarife eine dringliche Angelegenheit sei. Bezüglich des Termins der Aufhebung habe sich der Eisenbahnminister Erbielen bereit erklärt, sie schon am 1. August, vielleicht noch früher, einzutreten zu lassen. In der Spezialdebatte begründete Abg. v. Bennigsen den Kompromißantrag, der vom Abg. Richter unterstützt wurde. Staatssekretär Graf Solodowoff erklärte, der Antrag sei eine wesentliche Verbesserung der früheren Fassung. Der Bundesrath werde gegen einen Mißbrauch der Transitlager und des Zollcredits Maßregeln treffen. Der Kompromißantrag wurde mit großer Mehrheit angenommen, ebenso der Rest der Vorlage. In der Gesamtabstimmung wurde das ganze Gesetz angenommen, ebenso eine vom Abg. v. Puttkamer beantragte Resolution, welche die Befreiung der gemischten Privattransitlager und Zollleistungen für die Ausfuhr der Mühlenfabrikate bezweckt.

Morgen wird der Reichstag die dritte Lesung des Etats vornehmen.

Deutschland.

* Berlin, 14. März. Zu der gestrigen Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers bei dem vom Finanzminister Dr. Miquel veranstalteten parlamentarischen Diner wird mitgeteilt, daß der Monarch sich mit den eingeladenen Gästen auf das Huldvollste unterhielt. Politische Tagesfragen berührte der Kaiser im Gespräch wenig, dagegen wurde die Frage der Wasserstraßen längere Zeit erörtert. Der Kaiser verweilte im Hause des Finanzministers bis nach 11 Uhr. Heute Mittag nahm Seine Majestät im Lustgarten eine Besichtigung des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiments Nr. 1 vor, bei welcher das Regiment sich in den neuen, ihm vom Kaiser verliehenen Grenadiermützen präsentirte. Der Kaiser hatte hierzu den heutigen Tag gewählt, weil dies der Jahrestag der Thronbesteigung Kaiser Alexanders III. ist. An

toten Frau, die auf schände Abwege gerieth, die des lebenden Mannes, der mit der feischen Rose in der Hand die weisse, vorjährige Rose nicht vergessen kann, und die der jungen Frau, die es selbst nach der Mittheilung des Medizinalraths nicht über sich gewinnen kann, ihrem Gatten die Augen zu öffnen und ihr Recht zu fordern. Der alte Medizinalrath, die prächtigste Figur des Stücks, will mit seiner Enthüllung Cäcilien das Mittel an die Hand geben, sich mit ihrem Gemahl aus dem Banne eines unholen Todtentanzes zu befreien und zum Genuße des Lebens zurückzuführen; aber sie verschmäht das Mittel, sie läßt ihren Gatten in der wehmüthigen und wehmüthigen Trauerstimmung, obgleich es doch gerade ein Werk der Liebe sein würde, ihn dem Lebensgenusse wiederzugeben, und sie wird diese Trauerstimmung äußerlich auch künftig mitmachen, obgleich sie es nach dem Vorgefallenen doch nur mit einer Buge im Herzen, mit einer ausgesprochenen Gefühlsbeule thun kann.

Im Kunstwerk darf nicht die Lüge, sondern die Wahrheit muß liegen, und man braucht sich nur in Gedanken die Fortsetzung des Presber'schen Stücks auszumalen, die fortgesetzte Verkennung Cäcilien vor Augen zu führen, um die ästhetische Unhaltbarkeit dieses Schlußes der Dichtung lebhaft zu fühlen. Sieht man von diesem Mangel einer Lösung des Stückes ab, so wird man die Konsequenz und Sicherheit in der Zeichnung der Gestalten, die Geschicklichkeit in der Stimmungsmalerei, die dramatische Kraft in der großen Scene zwischen Cäcilie und dem Medizinalrath ihrem vollen Werthe nach empfinden. Die Diktion des Stückes leidet unter dem leicht zu verbessernden Nachtheile, daß die Exposition zu sehr ausgedehnt ist und daß die Scenen des alten Münzer einen zu breiten Raum einnehmen; die legerwähltesten Scenen mögen sich auf dem Papier nicht so lang ausnehmen, aber es ist zu berücksichtigen, daß der Darsteller viel kühneres Spiel anwenden muß und damit ein langsames Tempo in sie kommt. Es handelt sich dabei, wie gesagt, um Nachtheile der hienigen Fortentwicklung des Stückes, die vom Dichter oder Bühnenfahrlässigen auch aus eigener Nachvollkommenheit des Regisseurs leicht zu beseitigen sind. Das Publikum schien vorgekern an dem

die Parade schloß sich ein Dejeuner im Offizierskasino des Regiments. Während des Dejeuners brachte der Kaiser ein Hoch auf den Czaren als Chef des Regiments aus und der russische Votschafter, Graf Schwaloff, antwortete mit einem Hoch auf den Kaiser Wilhelm.

Bei der heute vorgenommenen Ersatzwahl in dem Posenischen Reichstagswahlkreise erhielten nach den bisher vorliegenden Meldungen v. Dziembowski (Reichsp.) 3 200, Wosch (Antij.) 2 512, v. Szymanski (Vole) 5 179 Stimmen. Zerplittert sind 196 Stimmen. Eine Stichwahl zwischen v. Szymanski und v. Dziembowski ist wahrscheinlich.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht den Verlauf der Etatberatung im Reichstage und wendet sich gegen die Auffassung, als ob durch die Abstriche in den Ausgabeforderungen und durch Mehrveranschlagungen der Reicheinnahmen das Defizit beseitigt sei. Das Defizit sei dadurch nur verschleiert; es werde im nächsten Jahre um so sicherer und dann nicht nur in doppelter, sondern sogar noch weit beträchtlicher Höhe in die Erscheinung treten, als die lediglich mit Rücksicht auf die Finanzlage zurückgestellten Bedürfnisse angemeldet werden müssen, wozu noch die vom Reichstag abgelehnten, obgleich von den Regierungen als dringlich bezeichneten Forderungen wiederkehren, sowie die aus der natürlichen Entwicklung des Reiches erwachsenden neuen Erfordernisse hinzutreten. Die vom Reichstage vorgenommene Erhöhung der Einnahmeveranschlagungen werde das Defizit vergrößern, weil sie willkürlich und nicht mit der genügenden Achtung vor dem Verantwortlichkeitsbewußtsein der verbündeten Regierungen gemacht worden seien. Während die Etatsansätze genau nach den bisherigen, als zuverlässig erprobten Berechnungen erfolgten, stützen sich die Erhöhungen des Reichstags auf Voraussetzungen, deren Richtigkeit zweifelhaft und jedenfalls abzuhaken sei. Durch die vom Reichstage beliebte Methode der rein rechnerischen Beseitigung des Defizits werde die Finanzlage nur ungünstiger gestaltet. Statt daß eine Deduktion der Fehlbeträge gefunden sei, werde die Lösung der Frage nur schwieriger gemacht.

Zwischen den verbündeten Regierungen ist neuerdings die Neuordnung des Konzeptionswesens für Gastwirtschaften zum Gegenstand einer Erörterung gemacht worden. Dabei sind hauptsächlich zwei Fragen zur Sprache gekommen, die Konzeptionsverteilung nach Verhältnis der Einwohnerzahl und des Verkehrs, sowie die einheitliche Ertheilung der Vollkonzeptionen. Es hat sich bezüglich der ersteren Frage herausgestellt, daß die überwiegende Mehrheit der Regierungen auf dem Standpunkt steht, daß bei der im allgemeinen obwaltenden verständigen Beurtheilung der Bedürfnisfrage die wegen der örtlichen Verhältnisse äußerst schwierige Festsetzung von Normalzahlen, die leicht zu einem Schematismus führen könnte, bei dem die tatsächlichen Verhältnisse nicht gewürdigt würden, besser unterbleibe. Die sodann berührte Frage, ob die Konzeption als sogenannte „volle“, d. h. zum Ausschank aller Arten von geistigen Getränken berechtigende, zu verleihen seien, wird fast allgemein als eine solche angesehen, die dem Ermessen der Konzeptionsbehörden zu überlassen ist.

Stuttgart, 14. März. Die Ständeversammlung ist am 6. März zur voranschließend letzten Tagung der Legislaturperiode zusammengetreten und die Kammer der Abgeordneten alsbald in die Beratung der beiden die Rechtsverhältnisse der Körperschaftsbeamten betreffenden Gesetzesentwürfe eingetreten, die noch von dem verstorbenen Minister des Innern v. Schmid vorgelegt worden sind. Der erste dieser Entwürfe regelt die Dienstenthebung der Körperschaftsbeamten in Fällen unverschuldet eingetretener Dienstunfähigkeit und gelangte ohne erheblichen Widerspruch, jedoch mit mehrfachen Abänderungsanträgen der Kommission zur Annahme, die den Anforderungen der Selbstverwaltung mehr Rechnung tragen sollen, als dies nach der Ansicht der Kommission im Entwurf geschehen war. Der Redner der Linken, Rechtsanwalt Friedr. Kaufmann, benutzte die Gelegenheit,

Problem des Stückes kein besonderes Gefallen zu finden, ließ aber dem ausgeprochenen Talent und der Kraft in der Behandlung des Problems, durch die es sich entschieden angezogen fühlte, volle Gerechtigkeit widerfahren.

Wenig Bedeutung kommt dem zweiten vorgestellten gegebenen Stücke, dem Schwanen „Eingeschlossen“ von R. Niemann zu. Die Ausbeute an komischen Wirkungen steht mit den starken Zumuthungen, die der Verfasser an die Leichtgläubigkeit seiner Zuhörer stellt, indem er eine Unwahrscheinlichkeit über die andere häuft, nicht im Verhältnis. Die ganze Behandlungsweise ist roh, in der Scenensführung sowohl wie in der übertriebenen Charakterzeichnung und in dem stellenweise recht abgeschmackten Dialog. Die einzige hübsche Scene ist diejenige, in der Max und Dori vor den Augen des einseitigen Velters Ernst sich ihre Liebe gestehen; diese Scene vermag aber allein das Ganze nicht zu retten.

Nach dieser geschmacklosen Vorlesung wirkte das Lustspiel „Militärkommi“ von Moser und Trotha mit seinem natürlichen Humor, seiner raschen und ungezwungenen Entwicklung hübscher Lustspielscenen erfrischend und lebhaft anregend. Das kleine Stück gehört zu den von Moser als Spezialität gepflegten dramatischen Militärhumoreffekten. Das häusliche Leben eines jung verheirateten Leutnants, die für den Unbetheiligten erheiternde Kollision zwischen den Neigungen des Herzens und der Pflicht des Dienstes, die sehr liebenswürdige Schilderung einer jungen Amerikanerin, welche die Ueberlieferung ihrer republikanischen Erziehung anfangs gar nicht mit den Begrissen militärischer Disziplin in Einklang bringen kann, dann aber durch ihren Gerechtigkeitsinn ganz zur Aufschauung des geltenden Herrn Majors bekehrt und auf diesem Wege militärkommi wird, — alle diese Eigenschaften des anspruchsvollen, sehr lebendig geschriebenen und pointenreichen Stückes müssen jeden Zuschauer in eine bezaubernde, fröhliche Stimmung versetzen.

Einige Worte über die Darstellung der drei Stücke müßten wir uns, um dem heutigen Theaterberichte keine zu große Ausdehnung zu geben, für morgen aufsparen.

um den neuen Minister des Innern über seine Stellung zu der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher zu interpelliren. Unter lebhafter Aufmerksamkeit des Hauses erklärte Minister v. Fischer, daß er persönlich kein so unbedingter Anhänger der Lebenslänglichkeit sei wie sein Amtsvorgänger, und skizzirte dann kurz die „Bedingungen“, die seiner Ansicht nach die Aufhebung der Lebenslänglichkeit ermöglichen würden, nämlich Änderungen in denjenigen Einrichtungen der Gemeindeverwaltung, die gleich der Lebenslänglichkeit württembergische Unika seien. In größeren Städten hätte er kein Bedenken, die Lebenslänglichkeit sofort abzuschaffen, wenn der Ortsvorsteher, statt wie jetzt von der Gesamtheit der Bürger, von den bürgerlichen Kollegien gewählt würde, und auch für die kleineren Gemeinden würde ein wesentlich Grund für die Aufrechterhaltung der Lebenslänglichkeit wegfallen, wenn das Unterpfandswesen der Gemeinde abgenommen würde. Im übrigen verwies der Minister auf den Zeitpunkt der Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches, wo so wie so wichtige Änderungen unserer Gemeindeverwaltung zu berathen sein würden. Eine Debatte über diese prinzipiellen Fragen fand nicht statt, da das Haus erst im Jahr 1891 in der ausführlichsten Weise darüber verhandelt hat.

Der zweite Entwurf will den Körperschaftsbeamten und ihren Hinterbliebenen Pensionsrechte gewähren und schafft dafür eine Kasse, die aus den Beiträgen der Beamten und aus Zuschüssen der Gemeinden alimentirt wird. Diese Zuschüsse beginnen nach der Berechnung erst sieben Jahre nach dem Inkrafttreten der Kasse und erreichen nach vierzehn Jahren ihren Beharrungszustand mit 261 000 M. jährlich, die sich auf 810 Gemeinden verteilen würden, während 1101 Gemeinden von der Vorlage so gut wie gar nicht betroffen würden. Gegen die Richtigkeit dieser Berechnungen und gegen die auch darnach schon eintretende Belastung der Gemeinden richtete sich der Hauptanstoß gegen das Gesetz; dem besonders scharf der Reichstagsabgeordnete Gröber (Centr.) entgegenkam mit dem Nachweis, daß in keinem anderen deutschen Staate in solchem Umfang Pensionsberechtigung für die Gemeindebeamten vorgeesehen sei, wie es der Entwurf für Württemberg vorschlägt. Der Redner berief sich dabei auch auf das neue badische Gemeindegesetz, das den Gemeinden anheimgibt, hinsichtlich der Bürgermeister durch Ortsstatut von der Pensionsgewährung Abstand zu nehmen. Für das Gesetz traten der Referent, Regierungspräsident v. Luz, und Minister v. Fischer ein, der es als eine Forderung der Gerechtigkeit und Billigkeit bezeichnete, die Korporationsbeamten nicht zu verweigern, was sonst fast allen öffentlichen Diensten gewährt sei. Warm vertrat die Stadtstabschreiber Sachs und Hartmann die Interessen ihrer Berufsgenossen. Letzterer, Vorstand des Vereins der Korporationsbeamten, erregte die Aufmerksamkeit der Versammlung durch das Haus mit der Bemerkung, daß den Bürgern das Rathhaus ihr „Ein und Alles“ sei. Der Antrag des Abg. Stadtmayer, mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Nothlage „zur Zeit“ nicht in die Beratung des Gesetzes einzutreten, wurde nur mit 43 gegen 37 Stimmen abgelehnt; mit der Minderheit stimmten auch einige Ortsvorsteher. Die Einzelberatung wurde auf nächste Woche verschoben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. März. Sowohl das österreichische Herrenhaus wie das ungarische Oberhaus haben heute die Regierungsvorlage über die provisorische Regelung der Handelsbeziehungen zu Rußland unverändert angenommen. Damit ist der Gegenstand für beide Parlamente erledigt und man kann jetzt in Ruhe abwarten, wie sich die Verhandlungen zwischen der russischen und der österreichisch-ungarischen Regierung hinsichtlich des Abschlusses eines Handelsvertrags gestalten. — Vor dem Prager Schwurgerichte nimmt der Prozeß gegen die Mörder des Handschuhmachers Mrwa seinen Fortgang. Die beiden Mörder suchen den der Mischuld an dem Verbrechen angeklagten Sekretär des Junggeheulclubs, Czjzel, durch ihre Aussagen zu entlasten. Der Angeklagte Kriz, des vorläufigen Mordes angeschuldigt, läugnete alles, widersprach sich jedoch unaufhörlich in dem Kreuzverhör des Staatsanwalts und des Vorsitzenden. Die Angeklagten treiben also das nämliche Spiel wie die Helden in dem Omlabina-Prozeß, zu dem der jetzige Mordeprozeß das Nachspiel ist: alles in der Voruntersuchung Zugegebene oder sonst zweifellos festgestellte hinterher abzulugnen. Sie werden mit diesen Märdern aber nicht weiter kommen wie die in dem Omlabina-Prozeß Berurtheilten.

Frankreich.

Paris, 14. März. Der Ministerrath setzte heute die Grundzüge des Budgets für 1895 fest. Der Fehlbetrag beläuft sich auf 140 Millionen Francs, von denen 60 Millionen der Mifernte und 80 Millionen den neuen Ausgaben zuzurechnen sind. Zu der Deckung des Fehlbetrags sollen der Ertrag der Konversion, Ersparungen bei den Zinsgarantien der Eisenbahnen und die Einnahmen aus den neuen Steuern verwendet werden. Was die neuen Steuern betrifft, so soll eine Einkommensteuer eingeführt werden, die das Einkommen nach dem Niezhins bemißt, sowie eine Steuer auf Dienstboten. Zugleich mit dem Budget soll auch der Entwurf einer Getränkesteuerreform eingebracht werden.

Rußland.

St. Petersburg, 14. März. Der Großfürst Thronfolger wohnte heute der Beratung des deutsch-russischen Handelsvertrags im Reichstathe bei. Auch seine Theilnahme an dieser Beratung ist ein Beweis dafür, welche Bedeutung man an der maßgebendsten Stelle in Rußland diesem Vertrage nicht bloß in wirtschaftlicher, sondern besonders auch in politischer Hinsicht zuschreibt. Mit dem

Bekanntmachung.

Der Ausverkauf fertiger Herrenkleider muß am 23. April d. J. beendet sein, die Preise sind daher nochmals reducirt worden. Das Lager für Frühjahr und Sommer ist noch sehr reich sortirt, wie folgende Aufstellung

laut notarieller Aufnahme

482 Anzüge in allen Stoffen, Cheviots und Kammgarn, ein- und zweireibig, für Frühjahr und Sommer, früher von M. 18 bis 58, jetzt " " 12 " 35.

400 Hosen in allen Stoffen und Größen, jetzt von Mark 4.— bis M. 13. 380 Confirmanden-, Jünglings- und Knabenanzüge, von Mark 10.— bis Mark 26.

180 Frühjahrs- und Sommerpaletots und Haveloks, jetzt von Mark 12.— bis Mark 35.—

350 Joppen, Säcke, Tuchröcke, Fracks und Westen, zu jedem annehmbaren Preis. 400 Lüstre-Säcke, Lein-Joppen und -Anzüge, zu jedem annehmbaren Preis. S. 169.1.

Die nochmals reducirten Preise sind deutlich mit Blaustift angegeben. Erlaube mir, auf die seltene reelle Gelegenheit, sich auf längere Zeit gut und schön zu kleiden, aufmerksam zu machen.

Th. Lippmann, Kaiserstrasse 68.

Nachruf.

Lörrach. Am 13. März Nachmittags verschied nach längerem schweren Leiden in Folge eines Lungenschlags der Königl. Hauptmann z. D. und Bezirksoffizier

Herr Julius Nebel.

Tiefbetrübt betrauert das Offizier-Corps den Verlust dieses pflichttreuen und liebenswürdigen Kameraden, dessen Andenken stets in Ehren gehalten werden wird. S. 154

Im Namen des Offizier Corps des Landwehrbezirks Lörrach:
Hensch,
Major z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Badischer Frauenverein.

Der nächste Kurs des Seminars zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen an Mädchenschulen beginnt am Montag den 7. Mai l. J. und endigt in der letzten Woche des Monats September. Der Unterricht erstreckt sich auf: 1. Übung im Kochen im Allgemeinen; 2. schulmäßiges Kochen in Verbindung mit Lesen, Schreiben und Rechnen; 3. Haushaltungslehre; 4. Übung im Unterrichten. Das Honorar beträgt für Unterricht, Kost und Wohnung 200 Mark, für Ausländerinnen 250 Mark. Anmeldungen sind längstens bis 1. Mai an den unterzeichneten Vorstand zu richten, der auf Verlangen auch Prospekte zusendet. S. 966.2
Karlsruhe, den 7. März 1894.
Der Vorstand der Abtheilung I des Bad. Frauenvereins (Karlsruhe, Gartenstraße 47).

Neuheiten für Frühjahr

empfehlen zur Anfertigung nach Maass in reichster Auswahl
J. HOLZWARTH, S. 887.6
Karlsruhe i. B. Zähringerstr. 112.

Portlandcementwerk & Chemische Fabrik

(vorm. Hoffmann) A.-G. Oos (Baden).
Wir empfehlen unser Fabrikat zur Ausführung von
Cementarbeiten aller Art
unter Garantie vorzüglicher Bindekraft. S. 994.2



In Apotheken & Drogerien.

Günstiger Gelegenheitskauf.

Pianino,

nüßbaum matt und blank, mit Aufsatz, steht zu 490 Mark zu verkaufen. Reeller Werth M. 600. S. 17.3.
L. Hack,
im „Café Grünwald“, 2 Treppen.

G. NEIDLINGER

Hoflieferant. S. 132.51
Karlsruhe, Kaiserstr. 82.
160 verschiedene Sorten
Original-Singer-Nähmaschinen
für Hausgebrauch und für gewerbliche Zwecke.

R. H. Dietrich

Karlsruhe, Kaiserstraße 179.
Hosenträger
aller Systeme, S. 159.13
stets größtes Lager.
S. 168.1. Baden. Ein geliebter und fleißiger
Notariatsgehilfe
findet dauernde Beschäftigung bei Gr. Notar Gallus in Baden.

Bürgerliche Rechtspflege.

Kontursverfahren.
S. 164. Nr. 2326. Gernsbach. Ueber das Vermögen des Värsternmachers Gotthard Thoma in Gernsbach wurde, da der Gemeinschuldner es beantragt und seine Zahlungsunfähigkeit nachgewiesen hat, heute, am 14. März 1894, Vormittags 11 Uhr, das Kontursverfahren eröffnet.

Silber-Lotterie Karlsruhe.

Die Hauptziehung der Lotterie ist auf
Dienstag den 17. April 1894
verlegt. S. 156

Schwarzwald-Verein

Sektion Karlsruhe.
Die Freunde und Mitglieder der Sektion werden zu der am
Freitag den 16. März 1894, Abends halb 9 Uhr,
im Saale III der Brauerei Schrenpp, Waldstraße, stattfindenden

Generalversammlung

hiermit freundlichst eingeladen.
Tagesordnung:
1. Erstattung des Jahresberichts pro 1893. — 2. Rechnungsablage pro 1893. — 3. Berathung der im Jahre 1894 vorzunehmenden Arbeiten. — 4. Neuwahl des Vorstandes. — 5. Anträge und Wünsche der Vereinsmitglieder.
Hierauf: Gesellige Unterhaltung
mit besonderem Programm. S. 18.3
Karlsruhe, den 10. März 1894.
Der Vorstand.

Billigste Preise!

Saison-Neuheiten

in Wolle:
Crépe, beige, 100 cm breit. M. 1.— das Meter
Diagonal, beige, 100 cm breit. „ 1.25 „ „
Panama, Changeant, 105 cm breit. „ 1.80 „ „
India, tafelfarbiger Stoff, 100 cm breit, prachtvolle helle Farben. „ 1.50 „ „
Loden, grau und beige, 120 cm breit. „ 2.10 „ „
Woll-Satin, 120 cm breit, Changeant, doppelseitig gewebter Stoff in fünf Farben. „ 2.80 „ „
Klein carriert, letzte Neuheit, 120 cm breit. „ 3.50 „ „
Graue Stoffe, glatt, schmale Seidenstreifen, mit Seiden durchwirkte kleine Muster, empfiehlt

KARL BÜCHLE, Karlsruhe, Kaiserstrasse 149.

Aufträge genau und sofort erledigt.

Kaufmann August Bed in Gernsbach wird zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum 18. April 1894 bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch den 2. Mai 1894, Vormittags 10 Uhr, vor dem Groß. Amtsgericht Gernsbach Termin anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 18. April 1894 Anzeige zu machen.
Gernsbach, den 14. März 1894.
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: **Neuer.**

Kontursverfahren.

S. 159. Nr. 3652. Weinheim. In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Schuhhändlers Leonhard Schmitt in Weinheim ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensgegenstände der Schlusstermin auf
Donnerstag den 29. März 1894, Vormittags 9 Uhr
vor dem Groß. Amtsgericht hier selbst bestimmt.
Weinheim, 13. März 1894.
Hersperger,
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.

S. 127.1. Nr. 1602. Heidelberg. Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Vergabe von Maurer- und Steinhauerarbeiten.

Vorbekanntlich höherer Genehmigung soll die Ausführung nachstehender Arbeiten bezw. Lieferungen für den Hauptbahnhof Heidelberg vergeben werden, und zwar:
Los I. Die Herstellung des Fundaments zu einer Locomotivdreh-scheibe mit einem Kubikinhalt von beiläufig 103 cbm. Bruchstein- und Quadermauerwerk, einschließlich der Lieferung sämtlicher Materialien mit Ausnahme der Quader.
Los II. Die Lieferung von beiläufig 3 cbm mehrschichtigen und 20cbm weichschichtigen Quadern aus Sandstein.
Los III. Die Herstellung von beiläufig 169 qm Sohlenpflaster in hydraulischem Mörtel einschließlich der Materiallieferung.
Los IV. Die Lieferung von beiläufig 500 cbm Bahnhofsgründsteinen aus Sandstein.
Los V. Das Verlegen dieser Randsteine.
Bedingungslos, Pläne und Muster zu Angeboten liegen auf dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten auf; eine Verlesung nach auswärts findet nicht statt.
Die Angebote, welche entweder für sämtliche Arbeiten oder nur für einzelne Lose gestellt sein können, sind bis längstens
Mittwoch, den 28. März, Vormittags 10 Uhr,
postfrei einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der eingelaufenen Angebote stattfindet.
Zuschlagsfrist vier Wochen.
Heidelberg, den 12. März 1894.
Der Groß. Bahnbauinspektor II.

S. 162. Karlsruhe. Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Die Gültigkeitsdauer der veröffentlichten Frachtermäßigung (Rückvergütung von 1/3 der Fracht) für Sämereien, Futter-, Streu- und Düngemittel wird im Verke der Badischen Bahn mit den Stationen der Mannheim-Weinheim-Heidelberg-Mannheimer Nebenbahn, der Dreigebirgsbahn und der Zell-Lodnauer Bahn für Sämereien, Futter- und Düngemittel bis 30. Juni l. J. und für Streumittel bis 1. September l. J. verlängert.
Karlsruhe, den 14. März 1894.
Generaldirektion.

S. 157. Karlsruhe. Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Mit Wirkung vom 15. März 1894 wird im Mitteldeutschen und Berlin-Erdreißdeutschen Güterverkehr ein neuer Ausnahmetarif für rohe Kalisalze, kalisirtes Düngesalz und konzentriertes Kalibünger eingeführt, durch welchen der seitiger Ausnahmetarif 4a für Kalisalze etc. im mitteldeutschen Verkehrsgebiet aufgegeben wird.
Auskunft erteilt die Verbandsstationen sowie unser Tarifbureau.
Karlsruhe, den 14. März 1894.
Generaldirektion.

S. 482. Nr. 1611. Billingen. Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Zu dem Neubau der Betriebswerkstätte auf Station Billingen sollen die nachverzeichneten Arbeiten öffentlich vergeben werden:
1. Kupferarbeit,
2. Zimmerarbeit (Tore),
3. Schreinerarbeit,
4. Glaserarbeit,
5. Schlosserarbeit,
6. Schmiedearbeiten Fenster,
7. Cementbetonböden,
8. Entwässerungsanlage,
9. Dampfamin,
10. Anstreicherarbeiten.
Die Pläne, Massenberechnungen, Anerbietungs- und Ausführungsbedingungen liegen in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht auf; dieselben können nicht abgeben oder versandt werden.
Formulare zu den Angeboten, in welche die Einzelpreise einzusetzen sind, können daselbst in Empfang genommen werden.
Die Angebote sind längstens bis 27. März d. J., Abends, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei einzureichen.
Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Billingen, den 9. März 1894.
Der Groß. Bahnbauinspektor.

S. 136. Karlsruhe. Südwestdeutscher Eisenbahn-Verband.

Für die Beförderung von Zement in Ladungen von 10000 kg zwischen Mannheim Bad. B. einerseits und den Stationen Badenheim und Ingelheim der Badischen Ludwigsbahn andererseits treten am 25. März d. J. ermäßigte Frachtsätze in Kraft.
Nähere Auskunft erteilt unser Gütertarifbureau, sowie die Groß. Güterverwaltung Mannheim.
Karlsruhe, den 13. März 1894.
Generaldirektion der Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.

S. 161. Karlsruhe. Südwestdeutscher Eisenbahn-Verband.

Für die Beförderung von Eisen und Stahl, wie im Spezialtarif II des Deutschen Eisenbahngütertarifs unter Ziffer I und 7 aufgeführt, in Ladungen von 10000 kg von Neunkirchen (Saar) und Saarbrücken nach Billingen Kalsbahn treten am 25. März 1894 ermäßigte Frachtsätze in Kraft.
Nähere Auskunft erteilt unser Gütertarifbureau.
Karlsruhe, den 14. März 1894.
Generaldirektion der Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.